

„Sieh mal!“ sagte ich zu meinem armen Freunde und zeigte nach den beiden — „nimm dir an dem jungen Mann dort ein Beispiel! Der ist auch nicht schöner als du und doch — immer sieht man ihn mit den schönsten Frauen.“ „Aber wie fängt er das nur an?“ „Das will ich dir verraten. — Ein kleiner Trick. Damals, als er nach Berlin kam, das Herz voller Sehnsucht nach Glück und Liebe — was in jenen jungen Jahren eins bedeutet —, war er sich gleich darüber klar — auf gewöhnliche Weise würde es nicht gehen. Dazu war er nicht hübsch genug. Also mußte es auf außergewöhnliche Weise gehen.“ „Und das wäre?“ „Du kennst das Sprichwort: Wo Aas ist, da sammeln sich die Geier. Und noch eins: Ein Narr macht viele. Verstehst du?“ „Kein Wort!“ „Höre weiter! Er sagte sich, wenn ich mich erst zwei, dreimal mit einer schönen Frau im Kaffee gezeit habe, das vierte-, fünfte- und hundertstemal kommen die Frauen dann von selbst; denn, so nahm er an, jedes Mädchen wird sich sagen: Wenn diese schönen Frauen mit dem Manne befreundet sind, kann er kein gewöhnlicher Mensch sein; muß er etwas Besonderes haben — kurz, er rechnete richtig. Siehst du das ein?“

„Vollkommen! Aber wie gelang es ihm, die ersten drei Frauen an sich zu fesseln?“ „Sehr einfach! Ein kleiner Trick. Er besaß einen kleinen goldenen Anhänger; der diente ihm als Anknüpfungspunkt. Fand er in einem Lokal eine schöne Frau, setzte er sich an denselben Tisch. Zunächst ganz harmlos tuend, die Dame scheinbar kaum beachtend. Plötzlich bückte er sich und hob den kleinen goldenen Anhänger vom Boden auf, den er vorher unbemerkt hingelegt hatte. — Verzeihung, sagte er, gnädiges Fräulein haben diesen Anhän-

ger verloren. — O nein, säuselte das gnädige Fräulein. — Doch, doch! erwiderte der Jüngling. — Und so war man plötzlich mitten im Gespräch und die Bekanntschaft war gemacht.“ „Die Idee ist nicht schlecht.“ Krantig schmunzelte.

Ich wußte, daß dieser Floh, den ich meinem Freund ins Ohr gesetzt, zum Elefanten auswachsen würde; und wirklich — Krantig war begeistert und bat mich, ihm beim Besorgen eines entsprechenden Anhängers behilflich zu sein. So bezahlten wir unsern Kaffee und gingen. Der Anhänger, den wir im nächstbesten Goldwarengeschäft kauften, war zwar nicht schön, dafür aber recht teuer.

Einige Tage später. Dieselbe Szene. — Wieder glotzt er in eine Ecke des Kaffeehauses; diesmal saß eine Brünette darin. Die Ecke starrte Löcher in die Luft.

„Na?“ trat ich an ihn heran, „warum versuchst du denn dein Glück nicht mit einem Anhänger?“

Und da erzählte er mir, wie er noch am selben Tage, als er den Talisman gekauft, dessen Zauberkraft erproben wollte, sich an einen Tisch gesetzt, wo ein entzückendes rothaariges Geschöpfchen saß. Wie er erst harmlos tuend, die Dame scheinbar nicht beachtend, sich dann bückte und den Anhänger aufhob... alles genau nach Vorschrift. „Und als ich dann“, fuhr der unglückliche Peter fort, „die Zauberformel sprach: Verzeihung! Gnädiges Fräulein haben diesen Anhänger verloren!... Was glaubst du, antwortet darauf die Schöne? Ja freilich! Wie danke ich Ihnen! Ich habe mich vorhin schon halbtot danach gesucht.“

Der arme Peter hatte eine Träne im Auge.